

Inhalt

Die unterschätzte Mobilität von frühneuzeitlichen Armeen – Einleitung . 15

1. Das Ermöglichen von Feldzügen – Fragestellung und
Forschungsgegenstand 15

2. Ein vernachlässigtes Feld – Forschungsstand 27

3. Grundsätzliches – Quellen, Methoden und Vorgehen 38

Teil A: Kursachsen und Hannover in der Zeit des ›Großen
Türkenkrieges‹ 45

1. Kursachsen 45

1.1 Kursachsens Engagement im ›Großen Türkenkrieg‹ 45

1.2 Das Geheime Kriegsratskollegium als Militärlogistikzentrum? . . 53

2. Hannover 62

2.1 Der ›Große Türkenkrieg‹ als Sprungbrett auf dem Weg zum
Kurfürstentum? 62

2.2 Das Kommissariat als administratives Allheilmittel 71

Teil B: Vorbereiten 81

1. Die Wege sind das Ziel. Die Einrichtung der Märsche nach Ungarn . 85

1.1 Marschrouten planen. Militärische Mobilität als
Planungsgegenstand 86

Der Entsatz Wiens (1683) 86

Fehlgeleitete Planung (1685) 87

Varianz der Routenpläne (1686) 89

Kommunikation als Planungsinstrument (1695) 91

Geschwindigkeit versus Gesunderhaltung (1695) 93

Dokumente militärischer Mobilität: Listen und Beschreibungen
(1695–1696) 96

Routenplanung als Frage der Souveränität 102

1.2 Truppenbewegungen konditionieren. Der Versuch Durchzüge
zu normieren 108

Marsch unter Zeitnot ? (1683)	109
Marschgeschwindigkeit als Mittel zur Untertanenschonung (1685)	109
Geiselstellung zur Marschkontrolle (1685)	110
Kauttionen zur Marschkontrolle (1685)	112
Flexible Marschgeschwindigkeiten (1686)	113
Allmähliche Gewöhnung an die Marschbelastung (1695–1697)	114
2. Kalkulieren als Planungsphantasie? Die Finanzierungspläne	116
2.1 Kosten ermitteln. Bezifferungsversuche zukünftiger Ausgaben	117
Feldzug ohne Kostenplanung? (1683)	117
Planungsflexibilität trotz Detailkalkulation (1685)	118
Zwang der Pläne (1686)	123
Eine mittlere Planungstiefe (1692–1693)	128
Kaum Planungsanreize (1695–1697)	129
2.2 Finanzierung planen. Erwägungen zur Geldbeschaffung	133
Feldzug ohne Finanzierungsplan (1683)	133
Subsidien für Truppen (1685)	135
Römermonate für Truppen (1686)	136
Truppen als Investition in die Standeserhöhung (1692–1693)	138
Leffmann Behrens als Geldgeber (1692–1693)	139
Eine Mischfinanzierung: Subsidien, Römermonate und Privatanleihen (1695–1697)	139
3. Rationierte Existenzgrundlagen. Der Proviantbedarf als Planungsgegenstand	142
3.1 Proviantbedarf ermitteln. Schätzungen künftiger Lebensmittelbedarfe	143
Bedarfskalkulation trotz Eile (1683)	143
Eine belastbare Kalkulation (1685)	144
Der Versuch einer minutiösen Proviantkalkulation (1686)	148
Vertrauen statt Planen (1692–1693)	152
Kaum Versorgungskalkulationen (1695–1697)	154
Generalstab und Proviantwesen außen vor? (1695)	156
3.2 Lieferungen planen. Die Suche nach Proviantlieferanten	158
Ohne Lebensmittel kein Marsch (1683)	158
Samuel Oppenheimer als Großlieferant (1685)	160
Lebensmittelergänzung durch Marketender (1685)	164
Verschiedenste Lieferoptionen (1686)	165
Erfahrungen mit der Truppenversorgung (1686)	168
Lieferanten für Mehl, Fleisch und Bier (1686)	169
Oppenheimer wieder als Lieferant (1692–1693)	171

Der Kaiser als Mehllieferant (1695–1698)	173
4. Zwischenfazit	174
Marschrouten als Kommunikationsergebnis	175
Zwei Erscheinungsformen der Marschrouten	175
Durchzüge als Frage der Souveränität	176
Marschtempo, Geiseln und Kautio n als Marschkonditionen . . .	176
Die Kostenkalkulation	177
Subsidien als eine bedeutende Finanzierungsquelle	178
Die Rolle jüdischer Kaufleute und Finanziers	179
Anleihen als weitere Finanzquelle	179
Römermonate für die kursächsischen Kontingente in Ungarn . .	179
Proviantkalkulationen	180
Die Suche nach Lieferanten	181
Teil C: Durchführen	185
1. Auf dem Weg nach Ungarn. Die Verlegung der Truppen	186
1.1 Marschrouten gestalten. Die Wegfindung nach Ungarn	187
Die Route nach Wien (1683)	187
Die Marschkommissare bei der Mobilisierung aus den Standquartieren (1683)	188
Routenabweichungen aufgrund von Eigenmächtigkeit (1683) . .	191
Die Marschgeschwindigkeit als zentraler Verhandlungsgegenstand (1685)	192
Der geteilte Marsch nach Neuhäusel (1685)	194
Das Fehlen von Marschkommissaren als Marschhemmnis (1685)	195
Routen- und Quartierüberlagerung als Marschbehinderung (1685)	197
Erhebliche Routenänderungen (1686)	198
Die Route der Infanterie (1686)	200
Die Route der Kavallerie (1686)	200
Ein zu langsamer Marsch (1692)	201
Ein leichter Rekrutenmarsch zur Gewöhnung (1693)	203
Die Mobilisierung der Truppen in Kursachsen (1695)	203
Die schwierige raumzeitliche Koordinierung der Truppenteile (1696)	207
Ein schlecht abgesprochener Rekrutenmarsch (1697)	211
1.2 Marschalltag. Perspektiven unterwegs	216
Ein Hofstaat auf dem Marsch (1683)	216
Durchzüge als Frage der Souveränität (1685)	221

Die Marschgeschwindigkeit als entscheidender Faktor der Belastung von Soldaten und Bevölkerung (1685)	224
Ein ambivalentes Verhältnis von Militär und Landbevölkerung (1685)	227
Marschpausen und Erholungsquartiere (1685)	234
Der schwierige Durchzug Böhmens und Mährens (1686)	237
Krankentransport auf der Donau (1686)	240
Überfluss bei der Marschverpflegung (1686)	244
Kein Leben aus dem Land in Ungarn (1692–1693)	246
Die vergebliche Mobilisierung eines Generals (1695)	251
Ein beinahe idealer Marsch? (1695)	252
Ein gut organisierter Zug durch die kursächsischen Sekundogenituren (1696)	256
2. Geld, Naturalien und Zeiträume. Die Koordinierung von Besoldung, Finanzierung und Truppenbewegungen	259
2.1. Eine Frage des richtigen ›Zeitraums‹. Die Besoldung	260
Ein Feldzug mit leerer Kriegskasse (1683)	260
Die Koordinierung von Geld und Truppenbewegung (1685)	264
Die Modellierung des Besoldungsraums (1685)	266
Eine eigenständige Feldpost als Koordinierungsvoraussetzung (1685)	270
Das hannoversche Kriegskassensystem (1685)	271
Rechnungs- und Besoldungsmonat. Eine geschickte Kassenführung (1685)	274
Soldabzüge als Koordinierungsmittel von Besoldung und Bewegung (1685)	280
Feldzüge auch ohne Soldkürzungen? (1692–1693)	285
Große Ambitionen, kleiner Geldbeutel (1695)	287
Die Folgen der Soldkürzungen für die Kompaniewirtschaft (1695)	293
Ausgaben werden Einnahmen. Kursächsische Kassenführung (1695–1698)	296
Soldabzüge als Notwendigkeit für die Erhaltung der Solvenz (1696–1697)	299
Auswirkungen der Soldabzüge auf die kursächsische Invalidenkasse	304
Das kaiserliche Verbot von Soldkürzungen (1697)	305
2.2 Quellen und Wege des Geldes. Die Finanzierung	307
Ein Feldzug ohne Finanzierung (1683)	308

Das Subsidiengeschäft zwischen Kaiser, Oppenheimer und Hannover (1685)	309
Bargeld oder Buchgeld? (1685)	315
Wieder Wien als Finanzdrehscheibe (1686)	318
Feldzug auf Pump (1692–1693)	320
Kurhannover als Geldgeber (1692–1693)	323
Die Logistik der Geldtransporte (1692–1693)	326
Jüdische Bankhäuser und das frühneuzeitliche Finanzsystem . .	328
Alternativen zur Subsidienfinanzierung (1695)	331
Das Subsidiengeschäfte zwischen Kaiser, Wertheimer und Kursachsen (1696–1698)	334
Private Kriegsanleihen (1696)	340
Eine schwierige Feldzugsfinanzierung (1697)	344
Alternative Geldquellen und die Abwicklung der Feldzüge (1697–1698)	352
3. Die Sorge um den steten Nachschub. Das Proviantwesen	356
3.1 Eine Grundlage der Kriegsführung. Das Back- und Magazinwesen in Ungarn	358
Improvisierte Marschverpflegung und gelungene Magazinversorgung (1683)	358
Das hannoversche Versorgungssystem in Ungarn (1685)	359
Das hannoversche Proviantamt in Ungarn (1685)	366
Die Kommissbrotherstellung der Hannoveraner (1685)	369
Das Transportwesen der Hannoveraner (1685)	378
Die Übernahme des hannoverschen Proviantwesens durch Kursachsen (1686)	383
Lagerknappheit und Vorratsbewachung (1686)	386
Die Kommissbrotherstellung der Kursachsen (1686)	390
Nicht nur Brot allein. Die Beschaffung weiterer Lebensmittel (1686)	395
Das Transportwesen der Kursachsen (1686)	396
Das hannoversche Versorgungssystem (1692–1693)	400
Das kursächsische Versorgungssystem (1695–1697)	403
Die Versorgung des kursächsischen Lazarets (1696)	411
Rindfleisch als Alternativverpflegung? (1696)	412
3.2 Die Sorge um genügend Logistikpersonal. Ein militärischer Dienstleistungsmarkt	414
Ein Feldzug ohne eigenes Logistikpersonal (1683)	416
Bäcker als wichtiges Logistikpersonal (1685)	416
Schiffsbesatzungen für die Transportflotte (1685)	420

Bäcker für das kursächsische Proviantwesen (1686)	428
Der Alltag der kursächsischen Bäcker (1686)	434
Schiffsbesatzungen aus Österreich und Ungarn (1686)	436
Weiteres Logistikpersonal (1686)	438
Tod und Nachlassproblematik des Logistikpersonals (1692–1693)	440
Logistik- und Lazarettpersonal (1695–1697)	442
Ochsenknechte (1695–1698)	444
4. Zwischenfazit	446
Die Mobilisierung aus den Standquartieren	446
Vorrücken auf den veranschlagten Wegen	447
Wiederkehrende Routen und Sammelpunkte	448
Der Marschalltag	448
Das Lazarett als Verpflegungsanstalt für dienstunfähige Soldaten	450
Jede Truppenbewegung ein Risiko	450
Geldbeschaffung und Besoldung	450
Eigenständige Feldkriegskassen	451
Rechnungs- und Besoldungsmonat	451
Folgen der Soldabzüge für die Kompaniewirtschaft	452
Die Realisierung der Subsidienzahlungen	452
Anleihen und Kredite	453
Verlustentschädigungen als Geldquelle?	453
Das Proviantssystem in Ungarn	454
Die Übernahme des hannoverschen Proviantsystems durch Kursachsen	455
Fünf-Märsche-System der Hannoveraner	456
Flexibilität als Mittel zur Sicherstellung der Versorgung	456
Bäcker und Schiffer als wichtigstes Logistikpersonal	457
An Erfahrungen gereifter Personaleinsatz	458
Feldzugspraktiken Kursachsens und Hannovers im ›Großen Türkenkrieg‹ – Fazit	461
Planungspraktiken	461
Zwei Erscheinungsformen der Marschrouten	462
Durchzugskonditionen	463
Die Kalkulation von Finanzierung- und Besoldung	464
Finanzquellen	464
Verrechnungs- und Auszahlungspraktiken	465
Die Kalkulation der Versorgung	466

Die Durchführung der Versorgung	467
Samuel Oppenheimer als ›contractor‹	467
Adaption fremder Logistikinfrastruktur und Erfahrung	468
Flexibilität als Voraussetzung für Versorgungssicherheit	469
Bäcker und Schiffer als essenzielles Logistikpersonal	469
Erfahrungen beim Personaleinsatz	470
Desiderate	470
 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	 473
 Abkürzungsverzeichnis	 475
 Quellen- und Literaturverzeichnis	 477
Quellen	477
Literatur	479
 Danksagung	 499